

VERWALTUNG DER VERGANGENHEIT RECORD MANAGEMENT IM REICHE DER HETHITER

Theo P.J. van den Hout, Chicago

Als Hugo Winckler 1906 mit regulären Ausgrabungen in Hattuša begann, stieß er auf eine Masse von Tontafeln und Tontafelfragmenten, die in vier Kampagnen auf über 10.000 Stück anwuchs. Heute, nach genau hundert Jahren und 62 weiteren Ausgrabungskampagnen, zählen wir fast 30.000 Tafelfragmente. Auf Grund dieser Dokumente konnte im vergangenen Jahrhundert die fast völlig aus dem modernen Bewusstsein verschwundene Kultur und Geschichte der Hethiter wieder zum Leben gebracht oder – wie Hans-Gustav Güterbock es ausdrückte – „resurrected“ werden.¹ Die Texte malen ein Bild von Hattuša als einer Weltstadt in der damaligen Welt des 2. Jts.: Boten und Botschafter reisten hin und her zwischen den internationalen Königshöfen, und die Kanzleien verfassten mit größter Sorgfalt diplomatische Urkunden und Korrespondenz. Neben den internationalen Staatsverträgen und ähnlichen politischen Dokumenten aber haben wir vor allem Tausende von Texten, die das interne Leben der führenden Klasse belegen: ihren Glauben, ihre Ängste, aber auch einfach die tägliche sozialökonomische und religiöse Verwaltung des Reiches in Form von Gesetzen, Protokollen und Anweisungen. Steuern und Abgaben flossen regelmäßig in die Hauptstadt, und auf jeder Stufe wurde jeder administrative Schritt eingehend dokumentiert.

All diese Texte haben wir bisher vor allem auf ihren jeweiligen Inhalt hin studiert, selten aber wurde die Frage nach dem Sitz im Leben dieser Dokumente gestellt, geschweige denn, dass wir uns gefragt haben, wie die Schriftgutverwaltung im allgemeinen funktioniert hat. Theoretisch kann die Archäologie uns dabei behilflich sein: Winckler berichtet, wie im Bereich des großen Tempels (s. Plan Nr. 5) „ganze, klar geschichtete Reihen schräg liegender, ganz erhaltener Tontafeln lagen.“² Leider aber ist die Information, wo genau und in welcher Folge die Tafeln lagen, fast vollständig verloren

¹ „Resurrecting the Hittites“ in J. Sasson et al. (edd.), *Civilizations of the Ancient Near East*, New York 1995, 2765-2777.

² „Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghazköi im Sommer 1907“, *MDOG* 35 (1907) 12.

gegangen. Öfters wurde Winckler dafür die Schuld in die Schuhe geschoben, aber das geschah wohl zu Unrecht.³

Dafür, dass die hethitischen Kanzleibeamten die Wege in ihren Tafelsammlungen kannten, haben wir ausreichende Indizien in den Texten selbst. Als um 1324 der hethitische Großkönig Šuppiluliuma sich endgültig entschloss, einen Sohn nach Ägypten zu schicken, um dort die Witwe des Pharaos zu heiraten, befahl er einen damals schon etwa hundert Jahre alten Vertrag mit Ägypten feierlich vorlesen zu lassen. Dies bedeutet, dass vorher seine Schreiber der betreffenden Tafel erfolgreich auf die Spur gekommen waren. Als etwa 20 Jahre später sein Sohn Muršili II. mögliche Gründe der andauernden Seuche zu ermitteln suchte, fand er, wie er selbst sagt, zwei alte Tafeln mit möglichen Ursachen. Auch anderswo wird öfters ausdrücklich erwähnt, wie alte Tafeln zur Rate gezogen wurden.

Diese und manche andere Stellen in den Texten machen hinreichend deutlich, dass die hethitischen Schreiber irgendein System hatten, nach dem die Tafeln gesammelt, aufbewahrt, geordnet und bereitgestellt wurden. Obwohl die Einzelheiten eines solchen Systems wahrscheinlich hoffnungslos verlorengegangen sind, können wir doch vielleicht dessen Grundzüge noch erkennen.

Verwaltungstechnisch war das Reich in drei administrative Stufen gegliedert⁴: Gemeinde – Region – Zentrale. Heute dürfen wir sagen, dass wir von wohl jeder dieser drei Stufen ein Beispiel haben: Mašat Höyük/ Tapikka(?) für die Gemeinde, Ortaköy/Šapinuwa(?) für die Provinz und natürlich Boğazköy/Hattuša für die Zentralgewalt. Mašat und Hattuša sind sehr gut dokumentiert, die Edition der wichtigen Texte aus Ortaköy steht noch aus und bleibt eine Aufgabe für die Zukunft.

Sehen wir uns zunächst die Tafelsammlung von Mašat an: sie umfasst 117 relativ gut erhaltene Tafeln.⁵ Mit nur einer Ausnahme gehören sie in die Zeit um 1375. 98 Stücke sind Briefe, 17 enthalten eine Form von Buchführung, und es gibt auch ein kleines Fragment eines Orakels. Die administrativen Dokumente beziehen sich nur auf das laufende Jahr. Die Briefe unterstrei-

³ Dazu siehe Verf., „Another View of Hittite Literature“ in St. de Martino/F. Pecchioli Daddi (edd.), *Anatolia Antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati* (Eothen 11/2), Firenze 2002, 859 mit Anm. 5; s. auch S. Alaura, „Osservazioni sui luoghi di ritrovamento dei trattati internazionali a Boğazköy-Hattuša“, in: D. Groddek/S. Rößle (edd.), *Šarnikzel. Hethitologische Studien zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer*, Dresden 2004, 140f.

⁴ So J. Siegelová, „Der Regionalpalast in der Verwaltung des hethitischen Staates“, *AoF* 28 (2001) 193-208.

⁵ Dazu siehe Verf., „Some Observations on the Tablet Collections of Mašat Höyük“, demnächst in den Akten des 6. Internationalen Kongresses für Hethitologie, Rom 2005.

chen diese Kurzfristigkeit: Wir können ein dichtes Netz von 40 Schreibern und Adressaten unterscheiden, die in verschiedenen Kombinationen in 73 der 98 Briefe immer wieder auftauchen. Auch die Briefthemen passen zur Kurzfristigkeit: es sind alles lokale Angelegenheiten, die wir manchmal in Dossiers anordnen können und die Vorgänge behandeln, die sich über Monate, Wochen oder Tage, nicht aber über Jahre erstrecken. Alles in allem dokumentiert die Tafelsammlung einen Zeitabschnitt von wohl einem, höchstens zwei Jahren. Dies erklärt sich aus der Praxis von Verwaltungen überall und zu jeder Zeit, Dokumente, die ihre Relevanz verloren haben und die verwaltungsmäßig nicht mehr „aktiv“ sind, zu beseitigen. Bei Tontafeln bedeutet das wohl, dass sie meistens wieder in Wasser getaucht und zu neuen Tafeln geformt wurden. Somit haben wir in Mašat nur die letzten Dokumente, deren Beseitigung von der Eroberung und Vernichtung der Siedlung verhindert wurde.

Die Lage in Hattuša ist eine ganz andere. Hier haben wir die Fülle der schon genannten etwa 30.000 Stücke, die sich chronologisch über mehr als 400 Jahre erstrecken, und die Zahl der Textgattungen ist um viele Male höher als in Mašat. Schauen wir uns einmal an, welches Material uns heute dank der deutschen Ausgrabungen zur Verfügung steht.⁶

I. *Texte mit Duplikaten*

historische Prosa, Verträge,
Erlässe u.dgl. (CTH 1-147, 211-216)

Anweisungen (CTH 251-275), inkl.
hippologische Texte (CTH 284-287)?
Gesetze (CTH 291-292)
astronomische Omina (CTH 531-535)

Hymnen und Gebete (CTH 371-389)
Feste (CTH 591-721)
Rituale (CTH 390-500)
Mythologie, anatolisch (CTH 321-338)
und nicht-anatolisch (CTH 341-369)

II. *Unica*

Briefe (CTH 151-210)
Landschenkungsurkunden (CTH 221-225)
Verwaltungstexte:
– Buchführung (CTH 231-250)
– Kultinventare (CTH 501-530)
– „shelf lists“ (CTH 276-282)
– Etikette (CTH 283)

Gerichtsprotokolle (CTH 293-297)
sonstige Omina (CTH 536-560)
Orakel (CTH 561-582)
Gelübde (CTH 583-590)

⁶ Für eine vollständige Übersicht aller Textfunde, nicht nur aus Boğazköy sondern auch von anderen Orten, siehe S. Košak, *Konkordanz der hethitischen Keilschrifttafeln*: <http://www.orient.uni-wuerzburg.de/hetkonk/>.

hattische, palaische, luwische, hurritische
 Texte (CTH 725-791)
 Vokabulare (CTH 299-309)
 sumerische und akkadische Texte
 (CTH 310-316, 792-819)

Das Interessante dabei ist, dass die Masse dieser Texte als Ganzes einer einzigen Sammlung und einer einzigen Verwaltung angehören. Es ist z.B. nicht so, dass die althethitischen Fragmente einer archäologisch älteren Schicht entstammen, oder Texte eines bestimmten Fundortes einer anderen Zeit angehören, sondern sie bildeten, als die führende Klasse sich kurz nach 1200 v.Chr. entschloss, die Hauptstadt zu verlassen, zusammen mit den jüngeren Tafeln Bestandteil einer einzigen Sammlung. Wir befinden uns somit in Hattuša in der einzigartigen Lage, dass wir die Verwaltung eines Großreiches an einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich wie sie um 1180 zu existieren aufhörte, genau beobachten können. Welche Dokumente wurden aufbewahrt, welche weggeworfen, wo wurden sie bewahrt, gibt es dort ein System zu erkennen, und was besagt es über die hethitische Gesellschaft um 1200 v.Chr.? Um es modern auszudrücken: wie sah die hethitische Welt als Informationskultur aus?

Wie in Maşat gab es auch in der Hauptstadt solche Dokumente, die je nach ihrer Relevanz nach einer Weile beseitigt wurden: dies sind die Texte der II. Gruppe. Sie sind überwiegend kurzfristiger Natur: Briefe, ökonomische und religiöse Verwaltung, Unterlagen für Gerichtsverfahren u. dgl. Es sind im wesentlichen die gleichen Texte, wie sie in Maşat gefunden wurden. Demzufolge datieren sie alle (mit gelegentlichen Ausnahmen) in die letzten Jahrzehnte oder sogar in das letzte Jahrzehnt des hethitischen Reiches. Es sind auch die Texte, von denen keine Kopien angefertigt wurden, Texte, die man nicht für spätere Generationen aufzubewahren gedachte. Unter den Tafeln der I. Gruppe hingegen finden wir viele, die, als die Stadt um 1180 v.Chr. aufgegeben wurde, schon ein-, zwei-, drei- oder vielleicht sogar vierhundert Jahre alt waren und noch immer aufbewahrt wurden. Andere Texte sind jünger, aber manchmal Abschriften älterer Texte. Es sind dies die Texte, die man absichtlich für die Zukunft bewahren wollte. Sie sind meistens nicht weniger administrativ als die der II. Gruppe, sondern nur in anderem Sinne. Für hethitische Könige war die Befolgung der Erfordernisse des Kultkalenders ebenfalls ein Teil der Staatsverwaltung: Hymnen und Gebete, „Drehbücher“ für Feste und Rituale mit ihren mythologischen Teilen wurden dauernd auf dem laufenden gehalten, immer unter Bewahrung älterer Exemplare. Wenn ein neuer Staatsvertrag geschlossen werden sollte,

suchte die Kanzlei zunächst die Vorgängerverträge auf und dann erst wurde eine neue Version abgefasst. Das bedeutet aber, dass man die älteren Texte aufzufinden wusste, dass man sich in den Sammlungen auskannte. Anders gesagt: es muss ein Archiv gegeben haben.

In der hethitischen Hauptstadt können wir verschiedene primäre Aufbewahrungsstellen unterscheiden. Dies sind die Tafelsammlung auf der großen Burg Büyükkale in Gebäude A (Plan Nr. 33), die Magazine um den „Großen Tempel“ in der Unterstadt (Plan Nr. 5) und das sogenannte Haus am Hang (Plan Nr. 6) dazwischen. Daneben gibt es noch kleinere Depots, wie z.B. das Geb. K in der unmittelbaren Nähe von A.⁷ Gattungsmäßig ist die Einheitlichkeit der verschiedenen Sammlungen recht groß. Die meisten Arten von Dokumenten finden wir an allen Stellen. Ebenso sind fast überall Stücke von jeder der drei auch paläographisch unterscheidbaren Sprachstufen, d.h. sowohl aus der alt-, mittel- und junghethitischen Zeit, nebeneinander vertreten.

Die Verteilung der Tafeln dieser drei Perioden über die Aufbewahrungs-orte ist aber sehr unterschiedlich.⁸ Betrachten wir zunächst die zahlenmäßige Verteilung der Tafeln der verschiedenen Perioden des Hethitischen in Geb. A, im Haus am Hang (HaH) und in den Magazinen um Tempel I (MagT1):

	Alt- und Mittelheth.	Jungheth.
A	42,5 %	57,5 %
HaH	5,9 %	94,1 %
MagT1	9,2 %	90,8 %

⁷ Zu einzelnen Gebäuden s. z.B. H.G. Güterbock, „Bemerkungen über die im Gebäude A auf Büyükkale gefundenen Tontafeln“, *AfO* 38-39 (1991-1992) 132-137, S. Koşak, „The Palace Library ‘Building A’ on Büyükkale“, in: Th. van den Hout/J. de Roos (edd.), *Studio Historiae Ardens: Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H.J. Houwink ten Cate on the Occasion of his 65th Birthday* (PIHANS 74), Leiden 1995, 173-179, S. Alaura, „Die Identifizierung der im ‘Gebäude E’ von Büyükkale-Boğazköy gefundenen Tontafelfragmente aus der Grabung von 1933“, *AoF* 25 (1998) 193-214, ead., „Archive und Bibliotheken in Hattuša“, in Gernot Wilhelm (ed.), *Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie Würzburg, 4.-8. Oktober 1999* (StBoT 45), Wiesbaden 2001, 12-26, Verf., „Administration in the Reign of Tuthaliya IV and the Later Years of the Hittite Empire“, in Th. van den Hout (ed.), *The Life and Times of Hattusili III and Tuthaliya IV* (PIHANS 103), Leiden 2006, 77-106.

⁸ Die im Folgenden gegebenen Prozentsätze basieren auf S. Koşak, *Konkordanz der hethitischen Keilschrifttafeln*, <http://www.orient.uni-wuerzburg.de/hetkonk/>.

Interessant sind auch die Prozentsätze für die in der typisch spätjunghethitischen Handschrift geschriebenen Tafeln, die die jüngere Phase des oben genannten junghethitischen Duktus darstellen:

A	4,2 %
HaH	13,3 %
MagT1	5,9 %

Es ist klar, dass in Geb. A aus der Perspektive des ausgehenden 13. Jhs. viel mehr ältere Tafeln aufbewahrt wurden als in den anderen zwei. Das stimmt mit der Tatsache überein, dass kurzfristige Dokumente der II. Gruppe dort nur spärlich repräsentiert sind, und man übermäßig viele Texte der I. Gruppe findet. Listen und Gerichtsprotokolle wurden dort nie aufbewahrt, und Wirtschaftsdokumente sind ganz selten bezeugt. Nur Korrespondenz und Orakeltexte sind etwas besser vertreten, aber das sind auch genau die Gattungen, die für die Verwaltung eine längere Relevanz haben können, je nachdem ob sie sich mit wichtigeren oder politisch heikleren Themen beschäftigen. Mit anderen Worten, das Geb. A enthielt nicht so sehr Kanzlei- oder Registraturgut, sondern sah eher aus wie ein richtiges Archiv. Die Existenz eines Archivs solchen Ausmaßes ist für die Welt des alten Nahen Osten einzigartig.

Das Haus am Hang und die Magazine des Tempels 1 hingegen scheinen die damaligen ökonomisch-administrativen Zentren gewesen zu sein. Dort finden wir die Masse der Texte der II. Gruppe, das wirkliche Registraturgut. Es gibt aber auch interessante Unterschiede zwischen den MagT1 und dem HaH. Ökonomisch-administrative Texte gibt es im HaH überhaupt nicht, das HaH aber ist der wichtigste Aufbewahrungsort der sogenannten Kultinventare. Das sind Bestandsaufnahmen der Tempel und Kultstätten im ganzen Reich, in denen sowohl von dem Zustand der Gebäude wie auch von Kultgaben und -vorrichtungen berichtet wird. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Komplexen scheint chronologischer Natur zu sein. Ich erwähnte schon, wie der jüngste, sogenannte spätjunghethitische Duktus im HaH mit 13,3% gegenüber 5,9% in den MagT1 deutlich besser vertreten ist. Wenn wir uns nun auf die wenigen diplomatischen Tafeln beschränken, die die letzten uns bekannten und bezeugten Könige mit Namen nennen, Tudḫalija IV. und seinen Sohn Šuppilulijama (II.), so fällt auf, dass solche mit Tudḫalija fast ausschließlich in den MagT1 gefunden wurden, während diejenigen mit Šuppilulijama nur im HaH bezeugt sind. Das kann darauf hindeuten, dass die politische Verwaltung in erster Linie im HaH konzentriert war und

dass die schon etwas älteren Dokumente zunächst zu den MagT1 hin verlagert wurden. Nur wenn ihnen langfristigerer Wert zugemessen wurde, hat man sie schließlich ins Geb. A, d.h. ins Archiv, gebracht.

Dass die ökonomisch-administrative Verwaltung in den MagT1 untergebracht war, lässt sich aus der Lage und Funktion der Magazine leicht verstehen. Die Magazine waren vor allem Lagerräume, wie das auch aus den Reihen von riesigen Pithoi in den nordöstlichen Magazinen hervorgeht, und der ganze Komplex wird sowohl im Norden wie auch im Süden von Wegen eingeschlossen, die unmittelbar zu zwei Stadttoren führen, die nur etwa 250 m. entfernt sind. Man kann sich leicht vorstellen, wie die Karawanen mit Gütern aus aller Welt und Tribut aus allen hethitischen Reichsteilen täglich herbeigeführt und sofort administriert wurden. Die Lage der Magazine war dazu vom Standpunkt der Logistik her besonders gut geeignet.

Abgesehen von der ökonomischen Verwaltung der MagT1 und der mehr religiösen Verwaltung des HaH und der MagT1 gibt es dort aber auch Texte der I. Gruppe, wie z.B. Festszenarios, Ritualhandbücher, Gebete, und darunter auch solche in älterer Schrift, wenn auch in geringer Zahl. Wie haben wir das zu verstehen? Wie schon erwähnt, die Reichsverwaltung bestand nicht nur aus Buchhaltung im sozial-ökonomischen und im religiösen Bereich der Kultinventare. Dauernd wurden die Festtexte und Ritualbücher auf dem laufenden gehalten und neue Texte wie z.B. Gebete in Auftrag gegeben. Sie waren genauso Aufgabe der Kanzlei wie die anderen Texte. Die älteren Tafeln dienten als Vorlage bei der Anfertigung von neuen, und diese älteren Tafeln hat man sich wohl überwiegend vom Geb. A besorgt. Ein Beispiel könnte ein Gebetsfragment von Tudḫalija IV. sein, das im HaH gefunden wurde. Es ist die einzige Tafel, die die sonst so auffallende Dichotomie von Tudḫalija-Texten in den MagT1 und Šuppilulijama-Texte im HaH durchbricht. Das Gebet richtet sich an die Sonnengöttin von Arinna. Sieht man sich nun die fünf anderen Gebetsfragmente des HaH an, so fällt sofort ins Auge, dass sie alle an die Sonnengottheit gerichtet sind. Aufgrund dessen ist es sehr wohl vorstellbar, dass vom letzten König ein neues Gebet an die Sonnengöttin bestellt wurde und man sich dazu verschiedene schon vorhandenen Gebete solcher Art von anderswoher beschaffte, darunter eine rezente Komposition aus der Regierung Tudḫalijas IV. Letztere stellt also wohl keine Ausnahme dar, sondern ein schönes Beispiel für das Arbeitsverfahren der hethitischen Kanzlei.

Die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Hattuša haben uns eine Fülle an Material beschert, die unerschöpflich ist, und dies nicht nur, weil die Grabungen noch immer andauern, sondern vor allem weil jede Zeit ihre eigenen Fragen an die Vergangenheit stellt. Das erste Jahrhundert der

Hethitologie hat sich vor allem um die Grundlagen der Forschung bemüht, es ist aber schon in den letzten Jahrzehnten eine ganz klare Tendenz zur Synthese und zu weiterreichenden Problemstellungen sichtbar, von denen die Frage nach der Schriftgutverwaltung nur ein Aspekt ist. Es ist die DOG, die das alles möglich gemacht hat, und das hethitische Reich verdankt ihr sein zweites Leben.

